

Stadtforum Berlin am 30. September 2010

natürlich.urban.produktiv Strategie Stadtlandschaft Berlin

Ergebnisse aus Sicht des Beirats

Vorbemerkungen

- Ende des 19./ Anfang des 20. Jahrhunderts erlangten Parks, Kleingartenanlagen, Grüngürtel, Grünkeile bzw. Grünzüge als Gestaltungs- und Ordnungsprinzip wie auch als Funktionsbereiche für Großstädte in Nordamerika und Europa große Bedeutung. In dieser Zeit entstanden viele bekannte und berühmte Parkanlagen. Die Grünräume waren als Ausgleich zu den dichten Bebauungsstrukturen gedacht und sollten zur Gesundheit der Großstadtbewohner beitragen. In den „Gegenentwürfen“ zur gründerzeitlichen Stadt (Gartenstadt, städtebauliche Moderne etc.) wurden Großstadt und Grün in neuer Weise miteinander verzahnt.
- Berlin war mit der Art der Gestaltung seiner städtischen Parkanlagen schon früh ein Vorreiter für andere Städte in Europa. Die Berliner Grünanlagen und ihre Nutzung durch die Bewohnerinnen und Bewohner haben ein eigenes Gesicht und eine besondere Ästhetik. Diese Eigenart gilt es als lokales Profil zu erhalten und weiter zu entwickeln.
- Seit der Jahrtausendwende rückt das Thema Grün- und Freiflächen in Verbindung mit den Diskussionen über Gesundheit, Stadtklima und Lebensqualitäten in den inneren Städten wieder ins öffentliche Bewusstsein – als Ressource für Freizeit/ Erholung und als ökonomisch relevanter Standortfaktor. Profilierungsstrategien im internationalen Wettbewerb der großen Städte setzen wieder stark auf eine neue Art identitätsstiftender und vielfach nutzbarer Parks (z.B. Millenium Park, Chicago).
- Der Begriff „Stadtlandschaft“ steht historisch eindeutig für ein sehr umstrittenes großstadtkritisches und automobilorientiertes Stadtmodell. Eine Wiederauflage dieses Begriffs für ein ganz anderes Konzept ist nicht notwendig, irreführend und weder angemessen noch sinnvoll.
- Der große Reichtum an Grün- und Freiflächen in Berlin (knapp 45% der gesamten Stadtfläche) eröffnet der Stadt vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten, gleichzeitig stellt er vor dem Hintergrund der Haushaltslage hinsichtlich der Unterhaltung und Pflege eine große Belastung dar. Auch in diesem Zusammenhang ist eine öffentliche Debatte unverzichtbar.

- Ein neuer Aspekt des Themas, der sich nach anfänglichem Belächeln einen festen Platz in der Debatte um Grün- und Freiflächen in Großstädten erobert hat, ist die urbane Landwirtschaft wie auch die Neudefinition der Rolle und Funktion von privaten bzw. semi-privaten Stadtgärten („interkulturelle Gärten“, Selbstversorgung). Projekte wie die Prinzessinnengärten am Moritzplatz versprechen alle drei Nachhaltigkeitsaspekte wirksam zu fördern und bieten gleichzeitig eine Option für die sinnvolle Nutzung temporärer Brachen oder großer Konversionsflächen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- In Berlin wird der wachsende Reichtum der Stadt an Grün- und Freiflächen zu wenig wahrgenommen. Seit dem Fall der Mauer hat die Stadt nicht Grünflächen und öffentliche Räume eingebüßt, sondern eine Reihe urbaner grüner Räume hinzugewonnen. Das gilt für große Parks, Stadtplätze und kleine Grünanlagen. Die Erfolge sollten deutlicher kommuniziert werden.
- Auch die Gartendenkmalpflege hat in der Stadt viel erreicht. Von der Öffentlichkeit eher unbeachtet, wurden zahlreiche Denkmale sehr hochwertig wiederhergestellt. Die Berliner Gartendenkmalpflege ist im europäischen Vergleich herausragend und sollte selbstbewusst kommuniziert werden.
- In Berlin geht es in Zukunft weniger um die Ausweitung von Grünräumen als um die Erhaltung sowie die Qualifizierung der vorhandenen Freiflächen und ihre Vernetzung – auch im Hinblick auf Fuß- und Radwegenetze. Allerdings bedürfen vor allem ehemalige Arbeiterquartiere aus der Kaiserzeit auch heute noch großer Anstrengungen nicht nur zur qualitativen, sondern auch zur quantitativen Verbesserung der Grün- und Freiflächenversorgung.
- Wichtig ist, in der Debatte über zeitgemäße Grünplanung den lange Zeit konstruierten Gegensatz zwischen Alltagsgrün und Profilierungsgrün, zwischen sozialer Funktion und Ästhetik zu überwinden. Grün- und Freiflächen müssen grundsätzlich alltagstauglich und vielfältig programmiert bzw. nutzbar sein. Design darf nicht zum Selbstzweck werden.
- Berlin hat mit der „Strategie Stadtlandschaft Berlin“ begonnen, das Thema der Grün- und Freiflächen neu aufzugreifen. Die Verbindung der Grünentwicklungsstrategie mit dem Stadtentwicklungsplan Klima und dem Stadtentwicklungsplan Verkehr in Berlin ist ein wichtiger Aspekt der integrierten Stadtentwicklung. Auch soziale Fragen müssen zukünftig vermehrt mit der Entwicklung der Freiflächen zusammen gedacht werden.

- Ein guter räumlicher Ansatzpunkt für die Verbindung mit weiteren wichtigen Themen sind die radialen Magistralen der Stadt. Zum großen Teil haben sie sich aus alten Alleen entwickelt, die historisch in die Stadt führten. Hier finden sich heute die bedeutenden Stadtteilzentren (z.B. Müllerstraße, Karl-Marx-Allee, Schönhauser Allee) und damit wichtige Identifikationsräume und Orte sozialer Interaktion. Gleichzeitig sind diese Zentren und Radialen oft Orte, die hinsichtlich der Gestaltung der Grünflächen und öffentlichen Räume einer grundsätzlichen Aufwertung bedürfen. Aus von Feinstaub und Lärm geplagten Transiträumen müssen grüne Lebensräume werden.
- Nicht nur die Qualifizierung, sondern auch die Pflege von Grün- und Freiflächen kostet Geld, ist aber sinnvoll und notwendig. Ihr Zustand prägt das Gesicht und Image von Räumen erheblich. Berlin muss dafür ausreichend Mittel zur Verfügung stellen. Touristisch relevanten Bereichen der inneren Stadt sowie den Stadtteilzentren ist Priorität einzuräumen.
- Ein Pflegekonzept für Grün- und Freiflächen muss selbstverständlich auch differenzierte Strategien zur Mobilisierung zivilgesellschaftlichen Engagements und neue Finanzierungsmodelle enthalten, die von Baumpatenschaften über multikulturelle Gärten bis zu kommerziellen und nicht kommerziellen Pioniernutzungen reichen.